

VINZENZ G.
(1850–1920)

Dasgerich Unddasgericht, 1907

Grafit auf wiederverwendetem Papier mit Stempelaufdruck, 37,5 × 23,5 cm
Verso: Autograf, Zeichnung, signiert und datiert

Vinzenz G. arbeitete als Knecht im oberen Mühlviertel. 1881 kam er zum ersten Mal zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das örtliche Krankenhaus. Er wurde daraufhin in eine Anstalt eingewiesen. Es ist unbekannt, wie lange er dort verbrachte. 1899 wurde er erneut wegen aggressiven Verhaltens eingewiesen. Notiert wurde seine Krankheit seit 1879.

Vor seiner Einweisung 1881 nach Niedernhart war er wiederholt von Bauern, bei denen er angestellt gewesen war, entlassen worden, weil er nicht genug gearbeitet habe. In den drei Wochen vor seiner Einlieferung hatte er eine Unterkunft bezogen. Die Quartiergeberin hatte ihn laufend vergeblich aufgefordert, Arbeit zu suchen. Da er die Miete nicht zahlen konnte, wurde er hinausgeworfen. Auf dem Weg zum Bürgermeister, wo er sich beschweren und nach Arbeit fragen wollte, wurde er von der Sicherheitswache aufgegriffen und nach Niedernhart gebracht.

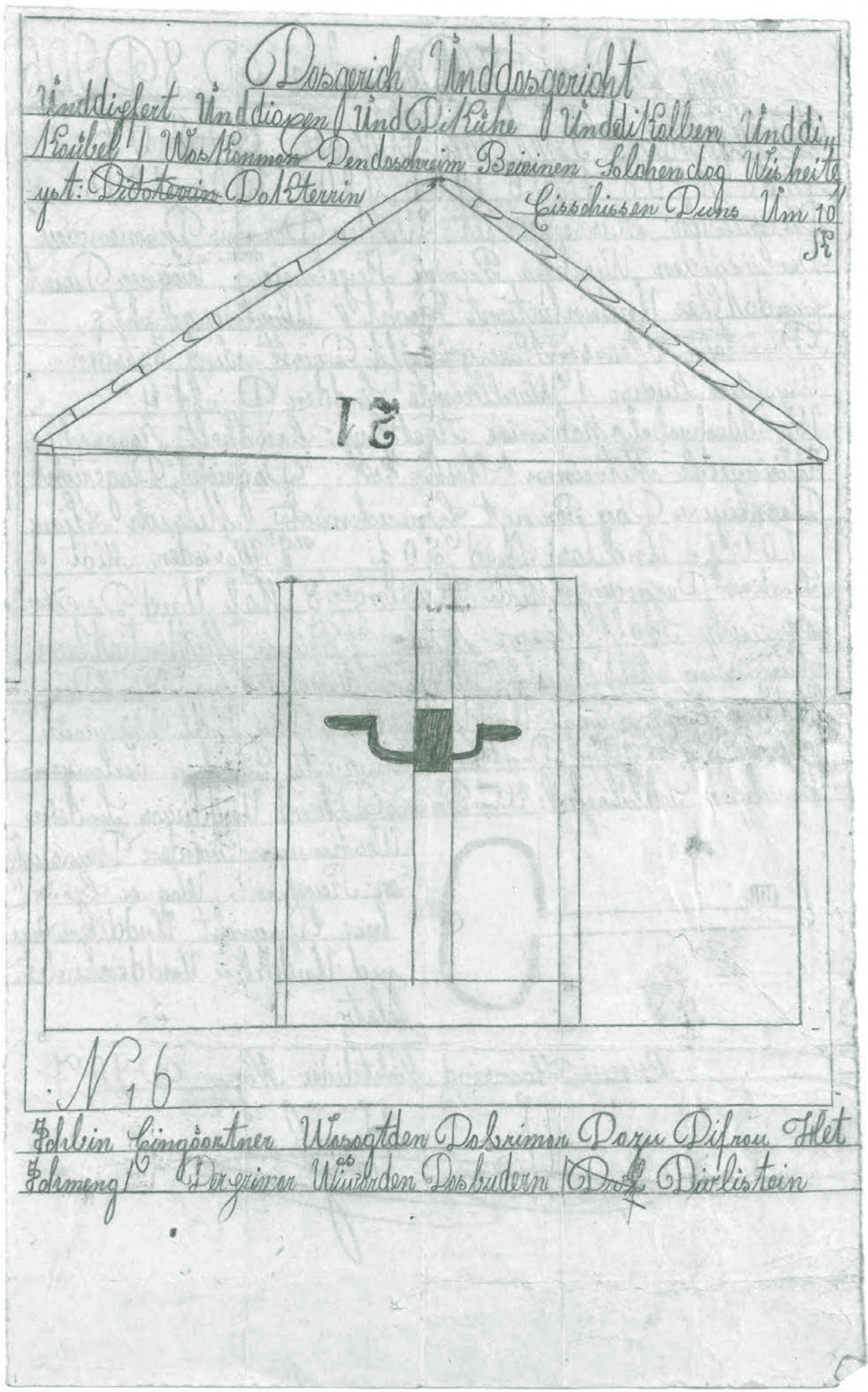
In den Einträgen in seiner Krankenakte der Jahre 1900 bis 1905 häufen sich Anmerkungen, dass er Dinge zertrümmert hat und isoliert werden musste. Ab 1905 halluzinierte er, war aber nicht mehr gewalttätig. Er arbeitete nur gegen Entschädigung. Ab 1911 wurde erstmals verzeichnet, dass er schreibt und zeichnet. Wenn er schrieb, reihte er Wörter wahllos und ohne Abstand aneinander. Im Äquivalent dazu sprach er Worte in sinnloser Reihenfolge aus. Es passierte durchaus, dass er „im Streite mit dem Primar“ eine Scheibe einschlug oder dessen Aufzeichnungen zerriss.¹ Ab 1914 verschlechterte sich sein Zustand. 1920 erkrankte er körperlich und verstarb in der Anstalt.

Seine Zeichnung *Dasgerich Unddasgericht* von 1907 zeigt ein (Gerichts-)Gebäude oder einen Stall. Das Blatt ist, wie oben beschrieben, zum Teil ohne Abstand zwischen den Worten beschriftet. Der Stempel mit der Zahl „21“ weist vermutlich darauf hin, dass auf bereits verwendetes Papier gezeichnet wurde. Beschriftungen wie „die Pferde und die Kühe und die Kalben und die Käübel“ deuten auf Vinzenz G.s Arbeitsalltag als Knecht hin.²

MD

1 Oö. Landesarchiv, Wagner-Jauregg-Krankenhaus Linz, Sch. 7: Patientenakt (Stand. Prot. Nr. 1791).

2 Ebd.



Vinzenz G., Dasgerich Unddasgericht, 1907

JOSEF H.
(1842–1906)

Konstruktionszeichnung, o. D. (1905/06)
Grafit, roter Farbstift und Tusche auf Papier, 42 × 34 cm
Recto in der Zeichnung: beschriftet
Verso: weitere Zeichnungen und Beschriftungen

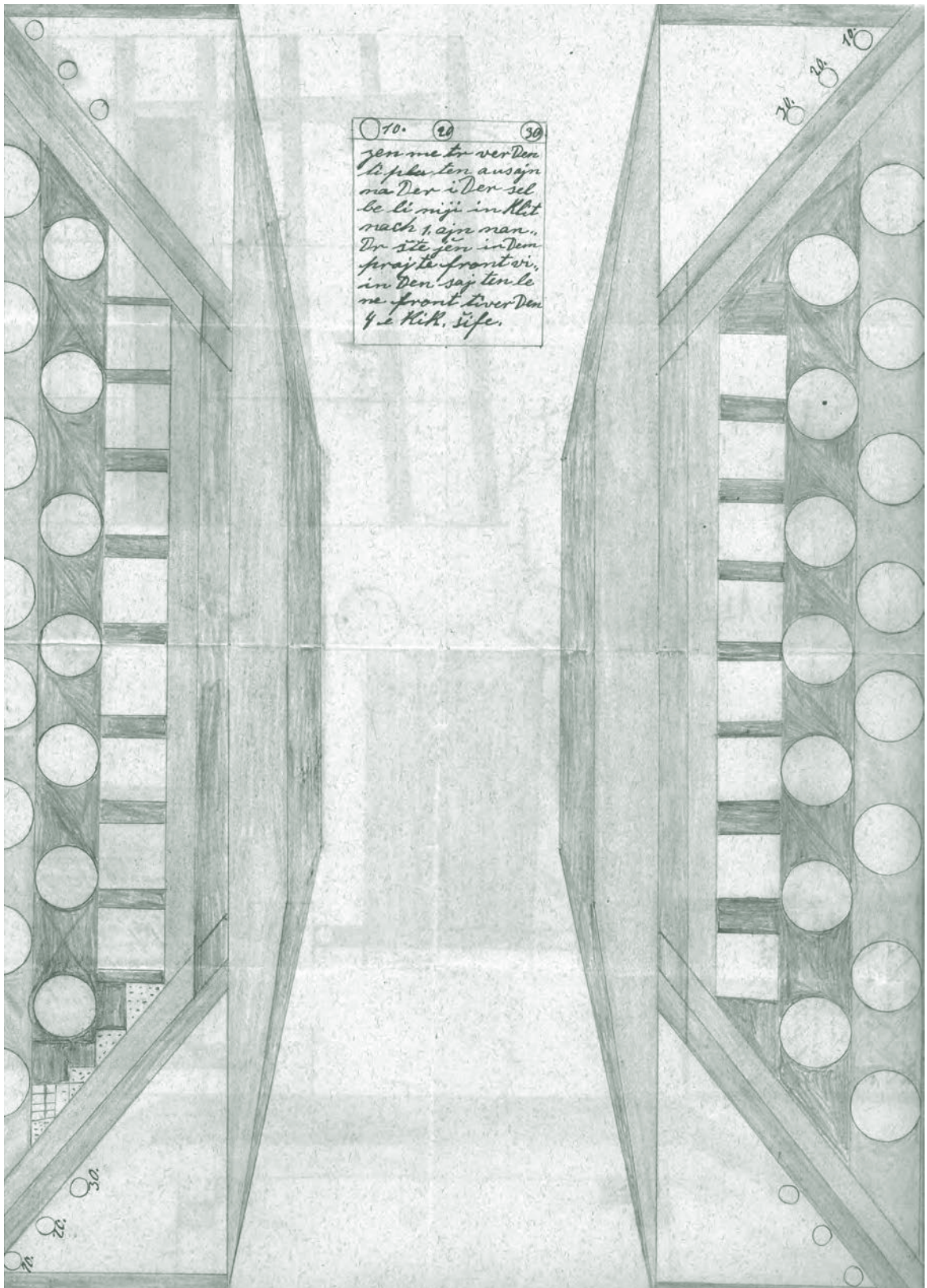
Josef H. wurde 1842 geboren und war Bergarbeiter. Im März 1905 wurde er in die Krankenanstalt eingewiesen und starb dort im Juni 1906. Er war bei seiner Einweisung auch physisch in einem schlechten Zustand. Kurz zuvor war er aus Oberösterreich, seinem letzten Aufenthaltsort, wegen „sozialistischer Wühlereien“ ausgewiesen worden.¹

Der Kranke war laut seinem Arzt in der Lage, seine Lebensgeschichte verständlich sowie örtlich und zeitlich akkurat zu erzählen, obwohl er sonst an Wahnvorstellungen und Verfolgungswahn litt. Er war schnell erregt und fühlte sich von seiner Umgebung bedroht. Zu Hause hatte er ein Rasiermesser neben dem Bett gehabt, mit dem er gedroht hatte, seine Tochter umzubringen. Er hatte zum Zeitpunkt seiner Einweisung seit 10 Jahren kränklich zu Hause gelegen. Seit 1875 war er hausieren gegangen, zuletzt gemeinsam mit seiner Frau. Davor war er an unterschiedlichen Orten Bergarbeiter gewesen, habe es aber nirgends lange ausgehalten, da er Neues sehen wollte. Er beschäftigte sich mit sozialen Problemen und „sozial-reformatorischen Ideen“.² Er sprach von Erfindungen, die er gemacht habe, und von Forderungen in Millionenhöhe, die er an die Bergwerksdirektion stellen wollte. Er verfasste eine Menge Schriften und richtete diese an den Grafen Sternberg. Da er in einem Brief, der seiner Krankenakte beiliegt, dem Grafen das Rohstoffvorkommen in bestimmten böhmischen Landschaftsteilen beschreibt, können wir vermutlich davon ausgehen, dass er das böhmische Adelsgeschlecht Sternberg meinte. Er schlägt in seinem Brief vor, die Rohstoffvorkommen mit dem Geld, das die Bergarbeiter in der Kasse haben, zu Bergwerken auszubauen, deren Einträge wiederum den Arbeitern zugutekommen sollen. Neben einem Transport der Erze auf dem günstigeren Wasserweg beschreibt er im Brief auch seine Idee, Pensionszahlungen einzuführen. Zudem sollen die Geschäfte von Arbeitern geführt werden, die schon lang im Dienst sind. Er rechnet vor, dass Kapitalisten Millionen zurückbehalten, die dem ganzen Volk gehören. In der Krankenakte von Josef D. findet sich auch eine Konstruktionszeichnung von 1905/06, die stilistisch in die Richtung des geometrischen Jugendstils weist.

MD

1 Oö. Landesarchiv, Wagner-Jauregg-Krankenhaus Linz, Sch. 30: Patientenakt (Stand. Prot. Nr. 5637).

2 Ebd.



Josef H., Konstruktionszeichnung, o. D. (1905/06)

HERMANN M.
(1853–1892?)

Reisetagebuch mit Zeichnung, o. D. (vor 1892)
Grafit aquarelliert auf Papier, Notizbuch mit 16 Seiten,
14,5 × 10,5 cm (Doppelseite)
Auf der ersten Seite betitelt: „Reise Tagebuch für M. Hermann.
v. 5 April angefangen bis 2 Mai täglich“

Hermann M. hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung, Lehrstellen als Sattler und Tischler brach er ohne Grund ab. Im „Reise Tagebuch“ verzeichnete der Patient seine Ausflüge und machte Angaben dazu, welche Übernachtungsmöglichkeiten er genutzt hatte sowie wann und wo er gewisse Briefe geschrieben und aufgegeben hatte. Tragisch ist, dass es sich dabei um Drohbriefe gehandelt haben dürfte. Laut Krankenakt wurden sie „in der Absicht Gelderpressungen zu machen“ geschrieben.¹

Die Zeichnung selbst erinnert in ihrer Gestaltung an eine Postkarte. Im rechten oberen Eck ist mit Bleistift ein leeres Rechteck gezeichnet, das Platz für eine Briefmarke lässt. Das beschriftete innere Motiv ist mit einer Schleife verziert und könnte ein Paket darstellen, das von einem Mann in gebückter Haltung abgestellt wird. Die Konturen wurden mit einem hellen Orangeton nachgezeichnet. Das äußere Rechteck mit seinen aufliegenden Schrägen und der Linie nach oben wurde in dunklerem Orange laviert.

Der Patient war aber nicht nur wegen gefährlicher Drohung verhaftet worden – auch Diebstahl und Brandstiftung standen auf der Liste seiner Verbrechen. Letzteres Verhalten wird ihm als trieb- oder zwanghaft attestiert. Den gemeingefährlichen Charakter bestätigt er selbst in einem Manuskript: „[W]enn ich nur die ganze Welt vernichten könnte, mit Freuden opferte ich mein Sein. Nur recht viele Leichen von mir und Feuer, das ist meine Lust. Ich bin ein Teufel und wäre ein Nero II. geworden.“² Mit solchen Fantasien traf er den Nerv seiner Zeit. Denn keine 20 Jahre später schrieb Filippo Tommaso Marinetti im Manifest des Futurismus: „Mögen also die lustigen Brandstifter mit ihren verkohlten Fingern kommen! Hier! Da sind sie! [...] Drauf! Legt Feuer an die Regale der Bibliotheken!“³

BF

1 Oö. Landesarchiv, Wagner-Jauregg-Krankenhaus Linz, Sch. 12: Patientenakt (Stand. Prot. Nr. 2638).

2 Ebd.

3 Filippo Tommaso Marinetti, „Manifest des Futurismus“, in: *Le Figaro*, 20.2.1909, Übersetzung zit. nach: Christa Baumgarth, *Geschichte des Futurismus*, Reinbek bei Hamburg 1966, S. 28.



Hermann M., Reisetagebuch mit Zeichnung, o. D. (vor 1892)